

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.L.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Mf.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 119.

Altenstaig, Samstag den 8. Oktober.

1881.

Bestellungen

auf das Blatt „Aus den Tannen“ können hier bei der Expedition, auswärts bei allen Postämtern u. Postboten fortwährend gemacht werden.

Bereits erschienene Nro. werden nachgeliefert.

Ein neuer Weltverbesserungsplan.

Das bedeutendste und einflussreichste Blatt der Welt sind unstreitig die Londoner „Times“, und die Artikel dieser Zeitung sind auch dann noch interessant und beachtenswerth, wenn sie sich vom Boden der Thatsachen entfernen und der Phantasie mehr Spielraum lassen, als ihr eigentlich auf politischem Gebiet zukommt. In den letzten Tagen der vergangenen Woche hat sich das Weltblatt in mehreren Aufsätzen mit der Zukunft des türkischen Reiches befaßt und dabei Oesterreich als den Hauptbrennen des „kranken Mannes“ bezeichnet.

Man wird sich vielleicht einer angeblichen Aeußerung des österreichischen Kronprinzen erinnern, die derselbe bei seiner Anwesenheit in Berlin einem „älteren Diplomaten“ gegenüber gethan haben sollte und die dahin ging, Oesterreich strebe den Besitz von Salonichi an und wenn ihm derselbe würde, dann könne sich Rußland in Konstantinopel festsetzen. Es ist zwar nachher amtlicherseits bestritten worden, daß Kronprinz Rudolf eine solche Aeußerung gethan, wohl aber ist die Richtung, die die österreichisch-ungarische Politik auf der Balkanhalbinsel eingeschlagen hat, eine solche, daß durch sie jene Aeußerung als zutreffend erscheint, gleichgiltig, ob sie wirklich gefallen ist oder nicht.

Die „Times“ machen nun den gleichen Vorschlag. Oesterreich hat auf der Balkanhalbinsel bereits festen Fuß gefaßt; es hat Bosnien und die Herzegowina besetzt, hat sich dadurch zwischen Serbien und Montenegro geschoben und die Hälfte Weges bis Salonichi, bis zum Archipelmeere zurückgelegt. Würde es bis nach Salonichi vorgehen, so schnitte es die Türkei in zwei Theile und trennte Griechenland vollständig von den türkischen Provinzen. Die „Times“ schlägt dazu vor, daß Griechenland in ein Abhängigkeitsverhältniß von Oesterreich kommen solle, weil das erstgenannte sich doch nicht lange aus eigener Kraft erhalten könne.

Aber die englische Politik thut nicht leicht etwas um Gottes Willen. Die „Times“ beanspruchen als Dank für dieses Projekt für England die ungestörte Besitzergreifung von Egypten. Und da nun auch Frankreich Ansprüche auf das Pyramidenland erheben könnte, so soll dasselbe mit Tunis, Tripolis und Syrien abgefunden werden.

Man sieht, der Plan, nach welchem die Türkei getheilt werden soll, ist von den Diplomaten der „Times“ schon völlig entworfen, und die Ausführung des Planes soll keineswegs durch Pulver und Blei, sondern nach dem Beispiele der türkisch-griechischen Grenzregulirung auf dem Wege der Vereinbarung erfolgen.

Nur zweierlei hat das Blatt in seinen aufsehenerregenden Artikeln übersehen: erstens wird sich die Türkei durchaus nicht so ohne weiteres abschlagen lassen und zweitens hat doch auch Deutschland in der Sache ein Wort mitzusprechen. Aber gerade, indem die Begierden Oesterreichs gereizt werden, hofft man dasselbe aus seiner engen Verbindung mit Deutschland zu reißen. Das sahen ausnahmslos alle österreichischen Zeitungen ein; übereinstimmend bringen sie den Vorschlägen der „Times“ eine außerordentliche Zurückhaltung entgegen. Die mit den Regie-

rungskreisen in Verbindung stehende Presse deutet an, daß man es bei den Artikeln der „Times“ mit einem Kunstgriff zu thun habe, der darauf berechnet ist, Zwietracht zwischen der Pforte und den Balkanstaaten einerseits und Oesterreich-Ungarn andererseits zu stiften und der österreichischen Politik Hindernisse in den Weg zu legen.

Oesterreich hat mit Bosnien und der Herzegowina keine besonders günstigen Erfahrungen gemacht und hat daran noch lange Zeit zu verdauern, so daß es vor der Hand wohl keine Lust nach neuem Gebietszuwachs solcher Art verspürt. Allerdings wird sein Hauptziel auf der Balkanhalbinsel die Sicherung eines Zuganges nach dem Archipelmeer bilden, aber zu Erreichung dieses Zweckes bedarf es nicht der abenteuerlichen Theilungsprojekte, die die „Times“ der erstaunten Welt vorzuschlagen für gut fanden.

Tagesneuigkeiten.

Altenstaig, 7. Okt. Kaum konnte der Wind über die Stoppeln, da kamen auch schon die rauhen Herbsttage, theilweise mit nächtlichem Reif. Wider Erwarten schnell folgten ihnen aber die Anzeichen des Winters, indem gestern Morgen ein schwacher Schnee auf den Dächern lagerte. Von vielen Gegenden wird über kleineren oder größeren Schneefall berichtet. Im Unterland, wie überhaupt in allen Weinbaupflegenden Gegenden herrscht begreiflicherweise sehr große Verstimmung. Jahr um Jahr ist vergangen, ohne die schweren Mühen der Weingärtner auch nur einigermaßen zu belohnen. Da erweckte der Sommer dieses Jahres die glänzendsten Hoffnungen. Man sprach allgemein von dem zu erwartenden vortrefflichen „Kometenwein“ und freute sich um so mehr, als der Herbst auch in quantitativer Beziehung mindestens ein milderer zu werden versprach. Aber so fortgesetzt günstig der Monat Juli und der halbe August sich erwiesen, so verderblich war der immerwährende Regen des September und die empfindlich kalten Tage, die allzu früh sich einstellen. Schon spricht man allgemein vom „Kometenessig.“ — Die letzte Nacht brachte uns wieder starken Frost, der Thermometer stand diesen Morgen 4° unter Null, so daß manche Pflanze ihr Leben vollends aushauchte. Den Tag über scheint heute allerdings die goldene Sonne und macht ein so freundliches Gesicht, als wolle sie noch eine Entschädigung für ihre lange Veräumnis gewähren, leider dürfte es jetzt aber zu spät sein.

Freudenstadt, 4. Okt. Nachdem schon wochenlang den Himmel ein kalter trüber Nebel verhüllt hat, welchen die herbstliche Sonne immer bloß auf wenige Stunden — wenn überhaupt — zu durchbrechen vermochte, hat uns der heutige Tag die ersten Schneeflocken gebracht. Es wäre sehr zu beklagen, wenn dieser leichten Vorhut die Armee auf dem Fuß folgen sollte. Der Verlust mancher Feldfrüchte und die Einbuße an Verdienst würde in ohnedies schwerer Zeit doppelt schwer empfunden.

Stuttgart, 5. Okt. Se. Majestät der König hat durch ein Kabinetschreiben dem Herrn Staatsminister des Innern seine Freude über den herzlichen Empfang in Stuttgart und Cannstatt ausdrücken lassen.

Stuttgart, 5. Okt. Die Ableistung des Fahnenweides der beim 7. Infanterie-Regiment Nr. 125 eingetretenen Einjährig-Freiwilligen erfolgte gestern, nachdem, wie bereits gemeldet, am Montag dieselbe bei dem Königin Olga-Regimente vor sich gegangen war.

Cannstatt, 4. Oktober. Gestern Abend wurde eine Ausstellung geschlossen, die einem praktischen Theil der Landwirtschaft diente; es ist die Bienenwirtschaftliche Aus-

stellung. Letztere, vom württemb. Bienenzüchterverein veranstaltet, und nächst der Festtribüne im „Schützenhause“ arrangirt, erfreute sich eines ungemein zahlreichen Besuches und Schreiber dieses möchte nur wünschen, daß alle Jmker unseres lieben Schwabenlandes sich an der Ausstellung erquickt, resp. neuen Antriebs zu einer rationellen Bienenzucht mitgenommen haben. Die Ausstellung selbst war sehr reichhaltig, sie umfaßte Bienenzuchtgeräthschaften, und zwar solche, die zur Bienenzucht nothwendig sind, wie auch in Hinsicht auf die Gewinnung des Honigs. Zur letzteren werden neuerdings meistens die „Schleudermaschinen“ verwendet, und hat Herr Kolb hier schöne und zweckmäßige Exemplare ausgestellt. Das Thun und Treiben der lustigen Völker konnte in den betr. Glaswohnungen ohne Gefahr beobachtet werden, auch Honig prima Qualität, in kleinen und großen Gefäßen, stand zum Verkaufe bereit. Sehr interessant waren auch die verschiedenen Tableaux, welche in graphischer Weise den Bienenzuchtbetrieb in jedem Monat des Jahres und zugleich die Geschichte derselben seit dem grauen Alterthum darstellen. Großes Verdienst hat sich das Ausstellungs-Comite besonders auch dadurch erworben, daß nicht nur einheimische, sondern auch fremde Bienenrassen (Staltener, Krainer u. a.) beobachtet werden konnten. Des Interessanten und Belehrenden war also genug da, und Schreiber dieses glaubt, daß mancher Jmker, angefaßt durch das Gesehene, seinen Bienen mehr Aufmerksamkeit widmen wird, als er es vielleicht jeher an denselben gethan hat.

Man schreibt der „W. L. Ztg.“ aus Ehingen unterm 4. d.: In den gestrigen Abendzug von Herberlingen nach Ulm wurden in Lindingen 7 Schweine eingeladen. Unmittelbar nach der Abfahrt brach unter den Thieren der Boden durch. Die Schweine geriethen unter die Räder und wurden 5 von ihnen getödtet. Der Zug mußte rückwärts fahren, worauf dann die vollends abgestochenen Thiere nebst den 2 anderen wieder eingeladen wurden. So entstand eine Verspätung des Zuges um circa $\frac{3}{4}$ Stunden.

(Neue Methode, um Gehenkte wieder ins Leben zurück zu rufen.) In einem Orte im Jagdkreise lebt ein Gypser das ganze Jahr im Unfrieden mit seiner Frau. Vor einigen Tagen nun gab es wieder Zank und Streit, worauf der des Lebens überdrüssige Mann auf die Bühne ging und sich daselbst aufhängte. Nicht lange darauf kam die Frau nach und sah ihren Mann noch am Strick zappeln; vor Schrecken außer sich, sprang sie zu ihrem Nachbar, welcher auch dienstfertig herbeikam und den Strick schnellstens abschchnitt, so daß der Gehenkte zur Erde fiel. Er schien todt, denn er regte kein Glied mehr. Der schlaue Nachbar aber besann sich auf ein Universalmittel und applicirte mit dem Stricke dem lebensmüden Gypser so lange Gesalzene, bis er wieder aufwachte. Voll Scham und Reue eilte nun der auf diese originelle Weise wieder ins Leben Zurückgerufene an seine Arbeit und soll seitdem recht brav geworden sein.

(Auch eine Abbitte.) Der „Bote vom Welzheimer Wald“, welcher in der Oberamtsstadt Welzheim erscheint, enthält in der Nr. 153 vom 2. Okt. 1881 wörtlich folgende Abbitte: Dem Unterzeichneten thut es leid, den Herrn Deutsche, Schlossbesitzer in Waldenstein, und seine Frau schon vielfach mißbraucht zu haben, bitte deshalb Herr Deutsche und seine Frau um Verzeihung und will mich fernerhin so gut wie möglich wahren, den Hr. Deutsche und seine Frau nicht mehr zu mißbrauchen, indem ich

Herrn Deuschle und seine Frau als gefällige, dienstfertige und freundschaftliche Nachbarn ansehen muß. Ueberhaupt ist Deuschle nicht der Mann, der seine Nachbarn verkleunden, verachten oder herabwürdigen thut. Deuschle hat den Spruch gut gelernt, wo es heißt: „Du Henchler, zerschneide zuerst den Balken aus deinem Auge, dann betrachte, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.“ Deshalb thut es mir leid, daß ich den Herrn Deuschle und seine Frau ohne Ueberlegung mißbraucht und beleidigt habe.

M. Wahl.

(Unglücksfälle und Verbrechen.)
Wie in Thuringen ein Farrenwärter durch einen Gemeindefarren vor einigen Tagen zermalmt wurde, so hat auch in Guntzen der große Gemeinde-Farren den Farren-Wärter Albert Schöndienst am Donnerstag Abend in die höchste Lebens-Gefahr gebracht. Während letzterer von der Scheuer aus den ersten in seinen Stand zurückgebracht, schleuderte dieser jenen vor sich hin, nahm ihn auf die Hörner, drückte ihn in die Krippe hinein, zerschlugte mit dem Horn den Finger, verletzte den Magen und einen Arm und hätte ihn, kurz gesagt, getödtet, wenn nicht auf ergangenen Hilferuf Männer herbeigeeilt wären, welche durch Schlagen, Ergreifen der Kette von dem Liden aus und Heranziehen an derselben und dem Nasenring gegen die Scheuer dem fast bewußtlosen Farrenwärter Luft gemacht hätten. Lebensgefahr für denselben scheint nicht vorhanden zu sein, obgleich er nur mit Mühe und höchst langsam nach Hause sich schleppen konnte.

Baden.

Aus Baden, 4. Okt. (Drohbrief an den Kaiser.) Während der Anwesenheit des Kaisers in Karlsruhe zu den Hochzeitsfeierlichkeiten erhielt derselbe ein in Bretten der Post übergebenes Drohschreiben. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß man es hier mit einem verkommenen, bereits vielfach bestrafte Subjekte aus Dertingen, seines Zeichens Orgeldreher, zu thun habe. Der Vorfall wird allenthalben, besonders in den erwähnten Gemeinden, tief bedauert. Der in Haft genommene Briefschreiber sieht seiner demnächstigen Aburtheilung entgegen.

Sachsen.

Leipzig, 30. Sept. Im Laufe der vergangenen Woche sind die in dem großen Prozesse als Angeklagte fungirenden Persönlichkeiten von Berlin hierher gebracht worden. Dieselben gehören zumeist dem Handwerkerstande an, doch auch ein Doktor der Philosophie (Dave) und eine Vertreterin des schönen Geschlechts befinden sich unter ihnen. Es sind 10 norddeutsche und 25 süddeutsche Socialisten. Ueber den Inhalt der Anklageschrift wird absolutes Stillschweigen beobachtet. In der öffentlichen Verhandlung wird die Anklage von dem Oberreichsanwalt Dr. v. Sedendorff und einem der Reichsanwälte vertreten sein. Den Vorsitz des Gerichtshofes und die Leitung der ganzen, voraussicht-

lich etwa zehn Tage in Anspruch nehmenden Verhandlungen hat Präsident Dr. Deenkmann, früher Präsident des königlich preussischen Oberlandesgerichts in Marienwerder. Die auswärtige Presse hat bereits vielfach um geeignete Plätze für ihre Berichterstattung angefragt, und es wird auch sicherlich, soweit der beschränkte Raum es gestattet, allen billigen Wünschen Genüge gethan werden.

Preußen.

Berlin, 5. Oktober. In einem Artikel: „Fürst Bismarck als Sozialist“ sagt die „Provinzial-Korrespondenz“: „Nicht sozialdemokratisch, wohl aber in gutem Sinne sozialistisch ist das Streben Bismarcks. Um des Staatswohls willen und im wahren Interesse der Arbeiter selbst mußte er der Sozialdemokratie schärfer als irgend ein Staatsmann vor ihm entgegen treten, er hatte von jeher für die Bedürfnisse der Ärmsten der Bevölkerung einen offenen Sinn und ein Herz; er will seine an Ruhm und Ehren reiche Laufbahn nicht vollenden, ohne sein gewonnenes Ansehen auch für jene Klasse seiner Mitbürger verwerthet zu haben; das ist der letzte Ehrgeiz seines Lebens.“ An anderer Stelle sagt die Provinzial-Korrespondenz: „Mit ihrem hinlänglich bekannten Programm: Schutz für die Armen und Schwachen, Hebung der nationalen produktiven Kräfte, namentlich der Industrie und Landwirtschaft, Hoffe die Regierung alle Fehlerstücke der Opposition unschädlich zu machen und bei den Wählern nicht nur volles Verständniß, sondern auch energische Unterstützung zu finden.“

In einer am Dienstag in Berlin stattgefundenen, von 4000 Personen besuchten fortschrittlichen Wähler-Versammlung sprach Basker, demonstrativ empfangen, unter anhaltendem stürmischen Beifall. Basker wies (laut „Fr. Z.“) auf die Reaktion hin und polemisierte scharf gegen Bismarck, welcher darin ein böses Beispiel gebe, daß ihm die Mittel gleichgültig seien, welche zu dem von ihm angestrebten Ziele führten. Richter sprach unter lautem Beifall gegen Tabakmonopol und Arbeiterversicherung, wandte sich auch gegen Bennigens letzte Rede und theilte mit, daß behufs Verteilung der Wahlkreise zwischen Fortschritt und Sezessionisten völlige Einigkeit erzielt sei. Beide Parteien hätten 150 Kandidaten aufgestellt.

Wiesbaden, 29. Septbr. Durch ein rechtskräftig gewordenes Erkenntniß des hiesigen Landgerichts vom 26. Juli d. J. ist der Redakteur eines hier erscheinenden Tageblattes mit einer Geldbuße von 30 M. bestraft worden, weil derselbe ein Inserat des Inhalts aufgenommen hatte: „Ein alleinstehender Herr (z. B. Wittwer) wünscht zum Zwecke gemeinsamer Ausflüge mit einer gleichfalls alleinstehenden jüngeren Dame in Verbindung zu treten. Offerte u. s. w.“ Der Minister des Innern hat Anlaß genommen, die königl. Regierungen auf diese Entscheidung für ähnliche Fälle aufmerksam zu machen. (Bravo!)

Frankfurt, 5. Okt. Heute wurde durch Herrn Pfarrer v. Sendewitz ein Israelit durch die Taufe in den Schooß der protestantischen Kirche aufgenommen. Eine Herzensangelegenheit soll das Motiv zu diesem Schritte gewesen sein.

Das Petroleumfieber. Man schreibt aus Kassel, 5. Okt.: „Delheim Nr. 2“ in Sicht! Die hiesigen Blätter enthalten heute das nachfolgende Inserat: „Für Spekulant! Heißes Petroleum! In einer Entfernung von etwa 10 Stunden von Kassel können die sicheren Spuren von aus dem Innern der Erde hervortretendem Petroleum nachgewiesen werden.“ Wie uns nun mitgeteilt wird, ist es Herr Fabrikant Kaufhold zu Wehlheiden bei Kassel, welcher das Del entdeckt haben will und nähere Auskunft erteilt. Man darf gespannt darauf sein, ob auch hier bald eine Aktiengesellschaft gegründet werden wird.

(Frkf. Br.)

Hamm. Eine Frau gab ihrem vierjährigen Knaben, der fortwährend weinte, um ihn zu beruhigen einen . . . Revolver als Spielzeug. Der Knabe spielte damit. Plötzlich fiel ein Schuß und die Frau stürzte, lebensgefährlich in die Länge getroffen, zu Boden. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

Hamburg, 4. Okt. Gestern Abend hat hier wieder eine von 1000 Cigarrenarbeitern besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher nach lebhafter Debatte mit großer Mehrheit folgende Resolution beschloffen wurde: „In Erwägung, daß die Monopolfrage noch nicht so weit gediehen ist, um darüber heute schon endgültig Stellung zu nehmen, erklärt die Versammlung der Mitglieder der Tabakindustrie eine abwartende Haltung einzunehmen, bis Gesetzesvorschläge gemacht sind.“ Einzelne Arbeiter sprachen sich sehr heftig gegen das Monopol aus, das nur dem Militäretat zu Gute kommen werde.

(Zu den Berühmtheiten) gehört der Zulkusthurm in Spandau. In ihm liegt der deutsche Kriegsschatz von 120 Mill. Mark, ferner der Invaliden-Fond und die für den Parlaments-Bau bestimmte Summe. Der Thurm, den die Illustrirte im Bilde bringt, kann nur dann geöffnet werden, wenn zwei Mitglieder der Reichs-Schulden-Tilgungs-Kommission zur Stelle sind und mit ihren Schlüsseln das Hauptschloß öffnen.

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 4. Okt. Gerüchtweise verlautet, der Papst werde am 29. d. M. im kaiserlichen Lustschloß Miramar eintreffen. Daß dort Vorbereitungen zum Empfange eines hohen Gastes getroffen werden, ist Thatsache; das erwähnte Gerücht ist namentlich unter der Landbevölkerung verbreitet, die von der Richtigkeit desselben, da die Geistlichkeit nicht widerspricht, vollkommen überzeugt ist.

Schweiz.

Der socialistische „Weltcongreß“ ist also weder in Zürich noch in Bern, sondern am

Der hängende Gast.

Aus dem Russischen von Saburin Pontjeff.

(Schluß.)

Die Schmerzen wurden erträglicher, er schöpft Athem; die linke Hand aber, welche er dazu gebrauchen wollte, seine Faust aus der Schlinge zu befreien, war abgestorben, hatte Kraft und Leben verloren; der Knoten an der Redten hatte sich gar zu fest zusammengezogen. Der Verworfene fühlte, daß er allein nichts mehr ausrichten konnte.

„Anbotja Jeremejewna! liebe Freundin, gutes Mädchen! thue mir den Gefallen, springe selbst auf den Tisch und binde meinen Arm los! — Ich bitte Dich! — Ich will Dich nicht tödten, ich wollte Dich nur ängstigen. — Ach, der Kopf schwindelt mir!“

Die Qualen des Bösewichts rührten das Herz des guten Mädchens, in dessen Seele die Furcht dem Mitleid wich, diese Stimme überhäubte die Stimme der Lust zum Leben. Sie sprang auf den Tisch und quälte sich lange mit dem Knoten, sie vermochte ihn jedoch nicht zu lösen.

„Thue mir den Gefallen, liebste Duna, suche ein Messer auf, zerschneide den verdammten Strick! Ich sterbe vor Schmerz!“

Und sie sprang vom Tisch und gieng zum Büffet.

Armes Kind, Du wußtest nicht, welche Belohnung der rothnasige Gast Deiner Herzensgüte zugedacht hatte!

Sie fand ein Messer, schon eilte sie zurück, schon stand sie in der Thür des Zimmers, wo der Gepeinigete sich befand, als der Tisch, auf den sich sein Fuß gestützt hatte, mit furchtbarem Lärmen umstürzte. Der Räuber hatte nur mit den Füßen wecheln wollen und bei der dazu erforderlichen Bewegung mit dem andern Fuß den Tisch umgeworfen. Da schwebte er abermals mit seiner ganzen Körperschwere in der Luft! Ein durchdringendes Gebrüll sprach für die Erneuerung seiner früheren Qualen.

Duna blieb in der Thür stehen. Sein gräßlich verzerrtes Gesicht brachte in ihr

ein unwillkürliches Entsetzen hervor, sie glaubte das Antlitz des Satans selbst zu sehen. Dieser Anblick bannte sie fest, sie bedachte und wagte nicht, einen Schritt vorwärts zu thun.

Sie blinnte um sich und sah ein Fenster offen; es fiel ihr sogar der Gedanke ein, diesen Umstand zu benutzen.

„Er leidet aber so sehr! Ach, wie furchtbar er schreit! Man muß wahrhaftig den Strick durchschneiden!“ — Duna gieng einige Schritte vorwärts. — „Ach, welcher furchtbarer Rachen!“ — Sie wich zurück, und maschinenmäßig, ohne daß sie daran dachte, erhob sie sich und sprang zum Fenster in den Hof hinaus.

Als sie im Hofe war, wußte sie noch nicht, was sie gethan, sie hatte nur dem Anblick des satanischen Rachens ausweichen wollen. Ihre Kniee zitterten, sie wagte es nicht, sich vom Fenster zu entfernen.

„Ach, Here!“ höhnte mit wilder Stimme der Bösewicht, „Du hast geschickt daran gethan, denn ich hätte Dich geschlachtet wie ein Huhn!“

Diese in namenlosem Schmerz und in höchster Verzweiflung ausgerufenen Worte gaben Duna plötzlich ihre Geistesgegenwart zurück; sie lief zum Thore hinaus: Niemand ließ sich sehen; sie lief weiter, bereits vergieng ihr der Athem, ihre Kräfte verließen sie, sie wagte es nicht, sich umzusehen, aus Furcht den schrecklichen Rachen zu erblicken: — nirgend eine lebende Seele!

Sie eilte auf eine Anhöhe.

„Ach! da ist unser Haushofmeister! — da ist auch unsere Wascha — und Perchon — ach, auch er ist bei ihnen!“

Unter er verstand sie nämlich den unvergleichlichen Zwan. Alle kehrten aus dem Branntweinladen zurück, selig wie im Paradies, ohne Sorgen, heitere Liebeslieder singend, die Wägen in die Luft werfend und in beständigem Hitzack die Landstraße messend.

Duna lief ihnen entgegen, bleich, mit flatterndem Haar, starrem Blick und völlig außer sich. Sie sandten ihr schlechte Miße entgegen.

„Kommt schneller herbei!“ schrie sie. „Er hängt! er hängt, der Bösewicht! — Eilt! eilt!“

2. Okt. in Thur zusammengetreten. Aus den verschiedenen Ländern sind je ein paar Mann erschienen. Der Schweizer Konzett hat die „freien Weltbürger“ begrüßt und ermutigt, nur „keine Bange zu haben“ vor etwaigen Maßregeln, welche die „angeblich freie Republik Schweiz“ gegen sie ergreifen würde; denn, sagte er, „so gut ich weiß, daß die völkerrechtlichen Beziehungen und die Pflichten des Asylrechts von Ihnen respektiert werden, ebenso gewiß kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß wir unsere Rechte gegen etwaige Eingriffe zu wahren und Sie mit aller Kraft als unsere Gäste zu schützen wissen. Wir haben eine ernste Arbeit, beenden wir sie rasch, ohne große Worte — aber auch ohne Furcht; wir haben uns nicht zu fürchten und nicht zu schämen!“

Die Direktion der Gotthardt-Bahn soll beschließen haben, die Eröffnung des Betriebs der durchgehenden Linie auf 1. Januar 1882 anzulehen.

Vom thurgauischen Schwurgerichte wurde dieser Tage J. Schmidt, Weber von Pupikon, welcher den 27jährigen Konrad Ratter daselbst vorsätzlich tödtete, indem er auf denselben ein mit Schuhnägeln zc. geladenes Gewehr abschob, zu lebenslänglichem Zuchthaus und 1500 Fr. Entschädigung an die Mutter des Getödteten verurtheilt.

(Vom Unglück in Elm.) Die Schätzungskommission für Elm hat ihre Arbeit nahezu vollendet. Die Taxation erreiche mit Inbegriff des Plattenberges die Summe von nahezu 1200000 Fr. Die Summe der auf Unterpänder, die durch die Katastrophe zerstört worden, angelegten Gelder sei bei Weitem nicht so groß, wie anfänglich vermuthet wurde, da auf einer Reihe von Heimwesen keine Pfandschulden hafteten, die Landessparniskasse konnte mit ca. 33000 Fr. in Verlust. — Letzten Freitag Abends ist der älteste Bürger von Elm, Gabriel Schneider im Esen, 93 Jahre alt, an den Folgen der Verletzungen gestorben, welche er sich bei der Katastrophe zugezogen; bekanntlich war er noch lebend unter Gebälk hervorgezogen worden, was sich daraus erklärt, daß sein Heimwesen am äußersten Rande des Absturzgebietes lag.

Italien.

Rom, 4. Oktober. Der König hat von Monza aus den Kaiser von Oesterreich zu dessen Namensfeier beglückwünscht.

Rom. Der italienische Gesandte in Paris ist angewiesen worden, bei sich darbietender passender Gelegenheit zu betonen, daß der König Humbert den Throngelübten des Prinzen Napoleon vollständig fremd sei und daß keine verwandtschaftlichen Beziehungen jemals eine Veranlassung für ihn sein würden, den Versuch einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Republik zu machen. (Der Prinz Blon-Blon hat bekanntlich eine Schwester des Königs von Italien zur Frau.)

— Auf der Insel Sizilien, besonders in

der Hauptstadt Palermo bereitet man allen Ernstes für den 30. März nächsten Jahres die 600jährige Jubiläumsfeier der „sizilianischen Vesper“ vor. (Am 30. März 1282 wurde unter den auf Sizilien lebenden Franzosen ein fürchtbares Blutbad angerichtet und das französische Fürstenhaus Anjou vertrieben.)

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Von guter Seite wird uns bestimmt gemeldet, Grevy sei jetzt definitiv entschlossen, Gambetta das Ministerium anzubieten. Gambetta soll die Wahl der Collegen völlig freistehen.

Paris, 6. Okt. General Saussier telegraphirte am 5. Okt. an den Kriegsminister: Ich habe die Befehle der Forts von Tunis befohlen. Die französischen Truppen stehen zu Medjez el Bab, indem sie die Truppen des Bey unter Ali Bey unterstützen.

Tunis, 30. Septbr. Die Aufständischen rückten nach der Niederlage Ali Bey's an die Bahnlinie und steckten den Bahnhof von Medjargua in Brand. Die Eisenbahnzüge von Ghardimau sind in Tunis nicht eingetroffen. Sämtliche Telegraphendrähte, selbst die von Biserta, sind abgeschnitten. Der von Tunis abgegangene Zug wurde von den Aufständischen angegriffen und mußte bis Medjes-el-Bab zurückgehen.

Tunis, 2. Okt. Noch immer ist man ohne Nachrichten über den Eisenbahnzug von Ghardimau. Ein Theil der Eisenbahnbeamten ergriff die Flucht. Es herrscht große Besorgnis über das Schicksal der übrigen Bahnbeamten. Die Aufständischen rücken auf Medjes-el-Bab.

Aus Tunis berichten Privatdepeschen, Ali Bey habe sich den Aufständischen übergeben. Der regierende Bey bereite sich auf seinen Abzug vor. Er habe einen Palast in Palermo gekauft. Die französische Regierung schweigt sich bezüglich der Begebenheiten auf dem tunesischen Kriegsschauplatz aus.

Holland.

(Holländische Journale) theilen die bemerkenswerthe Thatsache mit, daß der holländische Finanzminister van Lynden den diesjährigen „Millionenpredch“, eine Rede, welche 11 Zeitungspalten füllt, von Anfang bis zu Ende aus dem Kopfe gehalten hat, ohne je die Hilfe seiner Aufzeichnungen in Anspruch zu nehmen und ohne irgendwo einen Pfennig zu vergessen oder falsch anzugeben. In der That eine kolossale Gedächtnisleistung!

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 4. Okt. Der gestrige Hofball, an welchem 2000 Eingeladene erschienen, war prachtvoll und glänzend. Beim Souper brachte der König ein Hoch auf die Neuvermählten aus, indem er hervorhob, daß die Kronprinzessin Viktoria nicht als Fremde nach Schweden gekommen, denn Schweden seien ihre Ahnen gewesen. Um Mitternacht verließen die hohen Herrschaften den Ball. Mit einer Galavorstell-

ung im Theater, bei welcher die Frau Nielson mitwirkt, werden heute Abend die Empfangsfestlichkeiten abschließen.

Egypten.

Kairo, 5. Okt. Der bevorstehenden Ankunft der Abgesandten des Sultans sieht man hier mit Besorgniß entgegen; man fürchtet, die Lage, die durch das Verhalten Scherif Paschas sich gebessert hat, könnte wieder mißlich werden. — Der Erlaß des Khedivs, durch welchen die Notabelnkammer zum 23. Dezember einberufen wird, ist heute veröffentlicht worden.

Handel und Verkehr.

Altentag, 7. Okt. Auf dem Viehmarkt am 5. d. Mis. waren fette Ochsen gesucht, sonst aber war der Handel flau und die Preise rückgängig. Auf dem Schweine- markt fanden Käufer zu hohen Preisen raschen Absatz, während Milchschweine nicht gesucht waren. Der Preis für solche bewegte sich zwischen 14—20 M. pr. Paar. — Im Obsthandel ist wirklich reges Leben und wird namentlich viel Schweizerobst (Äpfel) zugeführt, das mit 4 M. 70 Pf. pr. Str. bezahlt wird. Gänobst, meist Suiken, kommt auf 5 M. pr. Str. zu stehen.

Pfalzgrafenweiler, 5. Okt. (Corr.) Der heutige Viehmarkt war stark befahren. Der Handel ging im Allgemeinen gut, da viele Käufer anwesend waren; namentlich waren hochträgliche und neumeilige Kühe und Kalbeln sehr gesucht und wurden hierfür gute Preise erzielt. Ebenso war große Nachfrage nach fetten Ochsen und Stieren, wie überhaupt nach gut angelegtem Vieh. Auch das Jungvieh fand Absatz. Das Geschäft auf dem Schweinemarkt nahm gleichfalls raschen Verlauf; für das Paar Milchschweine wurden 14—20 M. erlöst.

(Weinpreise.) Besigheim, 5. Okt. Schwarzes Früh-Gewächs 42 bis 43 M. pr. Hektoliter. — Eilfingerberg, 5. Okt. Verkauf des Portugieser-Mosts in der hofkammerlichen Kelter. Erlös für erste Sorte 70—72 M., für zweite 50 und 51 M. pr. Hektoliter. Gewicht 77—90%. — Derdingen, 5. Okt. Mehrere Käufe zu 95, 100, 103 und 108 M. pr. 3 Hektoliter. — Bönnigheim. Die allgemeine Weinlese beginnt am 10. Okt. Ertrag ca. 6000 Hektoliter. — Haberslacht, 6. Okt. Die Lese hat begonnen. Ertrag 1500—2000 Hektoliter.

Obstverkehr vom 5.—6. Oktober. Eblingen. 5,70—6 M.; heftiges à 5 M. Mezingen. 9—10 M. Äpfel pr. Sack, 5—5,50 pr. Str. — Ulm österr. Obst 3,80—4,40 M. pr. Str.; Tafelobst 6—8 M. — Tübingen. Mostobst 9—9,50 M. pr. Sack, 5 bis 5,50 M. pr. Str. (steigende Preise). — Maulbronn (und Umgegend). Suiken à 4 M. bis 4,30 M. pr. Str. — Ellwangen (Schloßgut.) 4—5 M. pr. Str.

„Ah, Liebchen, Täubchen!“ riefen sie ihr lachend zu, „wer hängt? wo hängt er? — Küsse uns, Danuschka! Es ist ein herrliches Leben auf der Welt!“

„Er hängt, sag' ich Euch! Vacht nicht darüber! lauft nach Hause, nehmt Knüppel, Beile, Flinten! Ein Dieb, Mörder mit großem Knebelbart und rother Nase! Er wollte mich schlachten wie ein Huhn, mich aufhängen!“

Diese Rede ernücherte mit einem Male die trunkenen Gemüther. Sie beschleunigten ihre Schritte, bewaffneten sich, so gut sie konnten, brachen die Thür ein und traten ins Zimmer. Der Räuber war schon besinnungslos, der Arm war fast eine halbe Elle länger geworden. Sie nahmen ihn herunter und banden ihn.

Nach der Rückkehr der Herrschaft aus der Stadt wurde er noch am nämlichen Abend ins Gefängniß gebracht und der Justiz überliefert; und die Justiz mußte mit Erstaunen eingestehen, daß ihr niemals ein so langer Arm vorgekommen sei.

(Uhr und Herz.) Eine gewöhnliche Taschenuhr pickt 17,160 Mal in einer Stunde, folglich 411,840 Mal in einem Tage, 150,424,560 Mal in einem Jahre. Bei sorgfältiger Behandlung geht eine Taschenuhr zuweilen hundert Jahre richtig, und in diesem Falle würde sie 15,042,456,000 Mal picken. Eine Uhr ist von hartem Metall gemacht, aber es giebt eine andere merkwürdige Maschine, die aus weit weicherem Stoffe besteht und doch 5000 Mal in einer Stunde schlägt, 120,000 Mal in einem Tage, 43,830,000 Mal in einem Jahre. Sie dauert auch wohl, jedoch nicht oft, hundert Jahre und würde dann 4,383,000,000 Mal schlagen. Man sollte denken, diese Maschine müßte, da sie so weich ist, sich schneller abnutzen als die andere, aber dem ist nicht so. Jedermann hat diese kleine Maschine bei sich und kann ihren Schlag fühlen, sie ist das Herz.

Vor einigen Tagen passirte ein zu Thal fahrendes holländisches Frachtschiff den Det Wigbo. Der Schiffer stand am Steuer, seine Frau und sein Kind waren auf dem Verdeck und ein Matrose befand sich auf dem Vordertheil des Fahrzeugs. Plötzlich fiel das Kind ins Wasser. Der Vater sprang ihm sofort nach und ersahte es. Unter dessen trieb das Schiff stromabwärts, bis der Matrose merkte, daß das Steuer nicht

mehr gehandhabt wurde. Er eilte nach demselben hin und sah nun, wie sein Herr mit dem Kinde im Arme gegen die Fluth kämpfte. Sofort ließ er den Anker nieder, sprang in das Rettungsboot und fuhr in diesem den beiden zu Hilfe. Nur noch eine kurze Strecke und er hatte sie erreicht; da versagte dem Schiffer die Kraft, seinem Arme entsank das geliebte Kind, es tauchte in den Wellen unter. Mit einigen kräftigen Ruderschlägen befand sich der Matrose an der Seite des unglücklichen Vaters und zog ihn in den Rachen. Das Kind kam nicht mehr zum Vorschein.

(Eine Entführungsgeschichte.) Eine peinliche Sensation erregt in Cornwall der folgende Vorfall: Die Frau eines hochgestellten Offiziers, jung, erst 23 Jahre alt, die Mutter zweier Kinder, im Besitze eines großen eigenen Vermögens, ist neulich mit dem im gleichen Alter stehenden Kutscher ihres ältlichen Gatten entflohen. Sie wollte zum Besuch bei ihrem Schwager; am Freitag gieng dieser mit seinem Bruder dem Gatten der Dame, auf die Jagd; die junge Dame selbst ließ sich vom Kutscher spazierenfahren, und am Abend lehrte das Fuhrwerk, von einem fremden Manne geleitet, zurück. Herrin und Knecht waren auf und davon gegangen, zuerst per Schiff nach Devonport und von dort — wer weiß wohin.

(Wie man seinen Namen vergessen kann.) Assessor: „Warum haben Sie so lange gezögert, Ihren Namen zu nennen?“ — Arrestant: „Er ist mir nicht gleich eingefallen.“ — Assessor: „Ausrede! Seinen Namen nicht zu wissen!“ — Arrestant: „So? Wenn man Sie vierzehn Jahre lang nur Nr. 79 ruft, dann können Sie auch vergessen haben, wie Sie heißen.“

(Ein Prahlhans), der seine Belesenheit rühmen wollte, rief aus: „So viel Bücher giebt es vielleicht in der ganzen Welt nicht, als ich schon gelesen habe!“

(Im Gegentheile.) Frau (ihren etwas spät nach Hause kommenden Gatten näher betrachtend): „Aber lieber August, Du siehst ja schrecklich bleich aus, fehlt Dir vielleicht etwas?“ — Mann: „O nein, liebe Emma, im Gegentheile, ich hab etwas zu viel!“

